

m.next Podcast Nr. 2 mit Katharina Zweig

Ist Künstliche Intelligenz nur ein Marketing-Gag?

Katharina Zweig ist Professorin für Informatik an der TU Kaiserslautern. Die Expertin zum Thema Künstliche Intelligenz berät mehrere Bundesministerien und ist Mitglied der Enquete-Kommission des Bundestages. Ihr Buch „Ein Algorithmus hat kein Taktgefühl“ ist Spiegel-Bestseller.

Der Begriff „Künstliche Intelligenz“ entstand in den 1950ern, als sich eine Gruppe von Wissenschaftler*innen für ein Stipendium bewarb. Sie glaubten, dass der Computer kurz davor sei, alles verstehen zu können, was Menschen verstehen und fanden den Begriff ganz sexy.

Anhand großer Datenmengen ähnlicher Situationen kann das maschinelle Lernen, wie die Professorin Künstliche Intelligenz lieber bezeichnet, subtile Muster erkennen, aus denen sich Rückschlüsse ziehen lassen. Die digitalen Verhaltensspuren, die wir im Internet hinterlassen und die im Einzelnen nicht besonders aufschlussreich sind, werden von enorm vielen Sensoren gesammelt und in Algorithmen verwendet, mit dem Ziel beispielsweise unser Kaufverhalten vorherzusagen.

„Big Data heißt, dass wir sehr, sehr viele Daten haben, die im Einzelnen aber gar nicht so informationsreich sind, sondern verrauscht sind. Da kann man nicht so viel rausholen. Aber in der Masse sind da eben interessante Verhaltensdaten drin und die kann man wieder herausrechnen.“

Die Möglichkeiten, die maschinelles Lernen bietet, werden allerdings häufig überschätzt. So kann es nie aus dem Kontext heraustreten, in dem es trainiert wurde.

Die Sozioinformatikerin untersucht Algorithmen, die im Gerichtssaal eingesetzt werden, um vorauszusagen, ob ein Krimineller wieder kriminell werden wird. Anhand der großen Datenmengen können zwar Muster erkannt werden, aber besondere Umstände, die der Computer nicht kennt, kann er, anders als ein Experte, nicht berücksichtigen.

„Und das Zweite, was die Maschine nicht kann, ist zu verstehen, wie wir Menschen emotional ticken, was der Tod eines Menschen wirklich bedeutet jenseits der Statistiken. Und was Mutterliebe bedeutet.“

Auf der anderen Seite können die Maschinen aber Muster bei uns Menschen erkennen und uns beispielsweise auf vorurteilsbeladenes Verhalten aufmerksam machen.

Katharina Zweig freut sich auf selbstfahrende Autos und wettet, dass ihre elfjährige Tochter den Führerschein noch machen wird, ihr fünfjähriger Sohn aber schon nicht mehr.

2018 wurde ein von einem Computer hergestelltes Gemälde für 423.000 \$ im Auktionshaus Christie versteigert. Katharina Zweig erläutert, dass das keine Kreativleistung einer Maschine war, sondern durch die Auswahl der eingespeisten

Information eher auf die Kreativität der Entwickler*innen zurückzuführen sei.

„Das ist eine interessante Interpretation. War der Künstler denn wirklich ein Computer?“



Sie ist der Ansicht, dass Maschinen Musik komponieren können, die den Vorteil bietet, dass sie genutzt werden kann, ohne Urheberrechte zahlen zu müssen. Konzertmusik oder einen guten Soundtrack zu einem Blockbuster traut sie maschinellem Lernen nicht zu. Auch wird maschinelles Lernen nicht den Beruf der Politiker*innen übernehmen können. Die Informatikerin fühlt sich mit dem Thema Datenschutz selbst oft überfordert und sieht die Politik in der Pflicht, die Verantwortung für Datenschutz zu übernehmen und nicht uns Bürger*innen zu überlassen, sondern im Rahmen der Gesetzgebung einheitlich geltende Regeln zu schaffen.

„Aber ist es notwendig, dass wir alle mitgestalten, denn sonst werden einige wenige Personen darüber bestimmen, wie unsere digitale Zukunft aussieht. Und wer das nicht will, der muss sich eben einbringen.“